



**Jan Assmann**

***Exodus***

*Die Revolution der Alten Welt*

München: C.H. Beck 2015

493 S., € 29,95

ISBN 978-3-406-67430-3

**Britta Mühl (2017)**

Anfang des letzten Jahres erschien Jan Assmanns viel beachtetes Buch „Exodus. Die Revolution der Alten Welt“. Der renommierte Ägyptologe, Religions- und Kulturwissenschaftler beschäftigt sich schon seit vielen Jahren in gedächtnisgeschichtlicher Absicht mit der Mose-Figur und der Genese des biblischen Monotheismus. Die Faszination des Exodus ist für Assmann bis heute ungebrochen, denn er versteht ihn nicht nur als Gründungsereignis des Volkes Israel, sondern auch als revolutionäres Geschehen mit weltgeschichtlichen Folgen. Die Geschichte vom Auszug aus dem ägyptischen „Sklavenhaus“ und dem Bundesschluss am Sinai prägt wie keine andere unser kulturelles Selbstverständnis. Sie bildet die Hintergrundfolie für unser westliches politisches Denken.

Allerdings erzählen die heiligen Texte des Judentums, des Christentums und des Islam, so Assmann, die Gründung und Durchsetzung des Monotheismus in einer *Sprache der Gewalt*. Zugleich vertritt er in die These, dass die den Monotheismus begründende *Mosaische Unterscheidung*, die Unterscheidung zwischen wahr und falsch in der Religion, eine neue Form von Hass ist die Welt gebracht habe, der durch starke religiöse Wahrheitsansprüche motiviert werde. Die Mosaische Unterscheidung und ihre Hermeneutik der Differenz, die die Götter der anderen Religionen und Weltanschauungen als falsch ablehnt und deren Verehrung als Götzenkult kritisiert, begründe die Gewaltanfälligkeit des Monotheismus. In seinen Werken „Moses der Ägypter“ (1998) und „Die Mosaische Unterscheidung“ (2003) beschrieb Assmann den biblischen Monotheismus daher als „Gegenreligion“, die die interkulturelle Übersetzbarkeit der Götternamen blockiert hat. In der zunehmend unübersichtlicher gewordenen Debatte rund um Assmanns Thesen sind einerseits die intellektuelle Scharfsinnigkeit wie auch das konstruktiv-kritische Potenzial von

Assmanns Überlegungen durch partiell polemische Repliken verzerrt worden. Andererseits hat der Ägyptologe selbst im fruchtbaren Austausch mit seinen Kritikern seine folgenschweren Gedanken zum Monotheismus immer wieder modifiziert und Korrekturen am Konzept der Mosaischen Unterscheidung vorgenommen – nicht zuletzt in seinem Buch „Exodus“.

Das Werk gliedert sich, entsprechend der drei Dimensionen des Buches Exodus, der befreiungs-, bundes- und kulttheologischen, in drei Teile und 10 Kapitel. Ein ausführliches Literaturverzeichnis sowie ein Sach-, Personen- und Bibelstellenregister beschließen es. Im ersten Teil führt Assmann in das Thema und den Aufbau des biblischen Buches ein, er rekonstruiert die altägyptischen und altorientalischen Hintergründe der Exodusgeschichte und zeichnet das literarische Wachstum bis zur kanonischen Endgestalt nach. Der Schwerpunkt des Buches liegt auf dem zweiten und dritten Kapitel, die eine Analyse zentraler Exodus-Motive wie Unterdrückung und Befreiung, Namensoffenbarung, Bundschluss und Kultstiftung bieten. Assmann geht in den Kapiteln zu den Exodus-Motiven methodisch so vor, dass er zuerst ihren zentralen Inhalt erläutert, anschließend Beziehungen zu anderen Religionen der Alten Welt, besonders der ägyptischen, beleuchtet und schließlich die Rezeptions- und Wirkungsgeschichte der Motive in Kunst, Literatur, Musik und Theater bis ins 20. Jahrhundert nachverfolgt. Da der Ägyptologe nicht beansprucht, als Theologe zu sprechen, beruft er sich in seinen exegetischen Untersuchungen auf ausgewiesene alttestamentliche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wie Bernd Janowski, Michaela Bauks oder Othmar Keel. Assmanns religionsgeschichtliche Expertise zeigt sich vor allem in der historischen Einordnung der Exoduserzählung. Sein Zugang ist indessen ein sinngeschichtlicher. Ihm geht es also nicht darum, die historischen Hintergründe der Exodus-Erzählung en détail nachzuzeichnen, sondern um die Freilegung der „mythischen Kerne“ (S. 20). Auf die „story“ kommt es an; „history“ ist hier eher zweitrangig. Das biblische Buch Exodus widmet sich nämlich „den beiden wichtigsten Fragen, die die Menschen von jeher beschäftigen: der Frage nach der Gottesnähe und der Frage, wer ‚wir‘ sind“ (ebd.). Sein identitätsbildender und sinnstiftender Charakter liegt für Assmann nicht direkt in einer autoritativ geoffenbarten Wahrheit, sondern in der Wahrheit, die sich bewährt hat und sich nicht jenseits der Geschichte abspielt – „[d]ie Exodus-Erzählung schreibt nicht Geschichte, sondern sie macht Geschichte“ (S. 390).

Deshalb distanziert Assmann sich von einer anachronistischen Verkürzung der Religion des vorexilischen Israel auf die Wahrheitsfrage und verdeutlicht, dass mit dem Bundschluss am Sinai nicht die Wahrheit, sondern vielmehr der Glaube (hebr. <sup>ʾē</sup>mūnāh) in die Welt kam. Dieser Glaube stellt „die eigentliche, revolutionäre Neuerung“ (S. 11) des biblischen Monotheismus dar. Die alttestamentlichen Begriffe „Glaube“ und „Treue“ drücken das Vertrauen in den Bund, die Verheißungen Gottes und die reinigende und heiligende Kraft der Tora aus. „Das ist etwas völlig Neues in

der damaligen Welt, das nicht in die Ordnung des Seienden, Evidenten, ‚Unverborgenen‘ (wie Heidegger das griechische Wort *a-letheia*, ‚Wahrheit‘, deutet) gehört, sondern in die Ordnung des zu Verwirklichenden, im Tun in die Welt und an den Tag zu Bringenden, in die schon Lessing mit seiner Fassung der alten Ringparabel die Wahrheitsfrage verlagert hatte.“ (S. 12) Auf einer Linie mit Lessing erweist sich für Assmann die Wahrheit von Judentum, Christentum und Islam an den guten Taten der Gläubigen – „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“ (Mt 7,16.20) Dafür schafft er neue Begriffe und zieht den „performativen Wahrheitsbegriff“ einem ontologischen vor. Der Anfang dieser Traditionslinie, die vor Assmann bereits einige Aufklärer und Intellektuelle aufgriffen, liegt im Exodusgeschehen als gründendem Heilsereignis, das die Israeliten zu absoluter Treue gegenüber dem rettenden Gott verpflichtet. Im einzigartigen *Monotheismus der Treue* bilden Befreiung und Bundesschluss einen untrennbaren Sinnzusammenhang.

In „Exodus“ relativiert Assmann also die *Mosaische Unterscheidung* als Unterscheidung zwischen wahr und falsch in der Religion. Anders als in seinen vorherigen Studien zur Mose-Figur und der Exodusgeschichte, bezieht er sich auf den Bibeltext selbst und verleiht der Debatte um seine Monotheismuskritik damit eine bedeutende Wende. Die Tora befreit vom Dienst am Menschen, denn am Sinai – dem Ort der Erlassung des Gesetzes – wird das Volk zum Dienst an Gott, zum Gottesdienst verpflichtet. Wer jedoch von diesem Gottesdienst abfällt, versklavt sich wieder und wendet sich gegen den befreienden Gott. Der Abtrünnige hat daher mit Verfolgung und göttlicher Verfluchung zu rechnen. Im Alten Testament kann es gegenüber dem allen Menschen gemeinsamen Schöpfergott keine Untreue geben, wohl aber gegenüber dem Gott des Exodus.

Im biblischen Buch Exodus stößt Assmann auf drei Unterscheidungen, die jeweils einem der drei Teile des Buches zugrunde liegen: Ägypten und Israel (Unterdrückung und Freiheit), Israel und die Völker (Prinzip der Absonderung/Heiligung) sowie Freund und Feind bzw. Treue und Verrat, d.h. Glaubensabfall. Keine dieser Unterscheidungen hat näherhin etwas mit wahr oder falsch zu tun. Allein die dritte Unterscheidung befördert eine Sprache der Gewalt, da sie aus dem Bundesgedanken resultiert, denn Zorn und Eifersucht sind Teil seiner Semantik. In den Büchern Ezechiel und Hosea wird die exklusive, unmittelbare Liebesbeziehung zwischen Gott und Volk mit Ehemetaphern beschrieben. Wer sich mit anderen Göttern einlässt, begeht Ehebruch. Untreue kann es nur dort geben, wo mit Alternativen gerechnet wird. Assmann bleibt demnach bei seiner These, dass die Gewalt ein Grundproblem des Monotheismus und nicht bloß dem blinden Fanatismus einiger weniger Extremisten geschuldet ist. „Zur Treue gehört der Ernstfall [...] das fanatische, mörderische Eifern für Gott. Die Verse Exodus 32,27–29 [aus der Perikope vom Goldenen Kalb, Anm. BM], bilden die Urszene des Gotteseifers, der nun einmal, das ist durch keine Apologetik zu beschönigen, zum Monotheismus der

Treue gehört [...] Hier geht es nicht um Dogmen und Wahrheitsfragen, sondern um die Ehre eines beleidigten Gottes, und da gibt es – bis heute – keine Toleranz.“ (S. 370) Dieser *gewaltsame Eifer* wirkt vor allem nach innen, gegen die Abtrünnigen aus den eigenen Reihen.

Bemerkenswert ist an dieser Stelle, dass Assmann ein Kapitel dem gewaltsamen Schicksal der Propheten widmet. Die Szenen des Murrens gegen Mose und schließlich gegen Gott veranschaulichen die „dunkle Seite der Bundesidee“ (S. 306). Die Botschaft des einen Gottes und die Zumutungen des Bundes für jene, die in ihn eingetreten sind, stoßen auch auf Widerstand. Der neu geschlossene Bund steht durch seinen revolutionären Charakter nämlich nahezu allem entgegen, was die Menschen bisher für wahr und gut hielten. Anders als bei Bundesschlüssen wie dem Abraham-Bund der Genesis, erfordert die Treue zum Sinai-Bund nach Assmann große Opferbereitschaft, denn von ihr hängen Segen oder Fluch ab. Mit dieser Ambivalenz ist für ihn auch das Problem der Gewalt verbunden, das er am Treuegedanken und der damit zusammenhängenden Unterscheidung von Freund und Feind festmacht. Die Auflehnung gegen die von den Propheten propagierte exklusive Form der JHWH-Religion und ihre Gebote kulminiert in der gewaltsamen Verfolgung derselben.

Das Gesetz, auf das Israel sich verpflichtet, enthält neben kultischen Bestimmungen auch Regeln für das soziale Miteinander mit basisdemokratischen Elementen. Da die Beziehung zwischen Gott und Volk unmittelbar ist, wird ganze Existenz Israels in einen göttlichen Horizont gestellt und das Recht theologisiert. Der Bundesgedanke macht das Königtum letztlich überflüssig, denn das Volk selbst nimmt die Rolle des Königs ein, weil es als souveräner Bundespartner agiert. „Diese Gottesunmittelbarkeit des Volkes gibt dem biblischen Volksbegriff seine demokratische Stoßkraft.“ (S. 251)

Assmanns „Exodus“ ist ein Buch, das nicht nur für Theologinnen und Theologen, Religionswissenschaftlerinnen und Religionswissenschaftler geschrieben wurde, sondern für alle, die sich für den Ursprung des biblischen Monotheismus, den politischen Mythos Exodus und seine umwälzende Kraft interessieren. Dieser Mythos erzählt von der Gründung einer neuen Religion am Sinai, die zu einem veränderten, heilsgeschichtlichen Denken und einer neuen Gesellschaftsordnung führte, die unsere europäische Geschichte maßgeblich geprägt hat. Deshalb ist die Exoduserzählung für Assmann „die ‚grandioseste und folgenreichste‘ Geschichte [...], die sich Menschen jemals erzählt haben. Sie erzählt von einer Wende, die sie dann im Zuge ihrer Nacherzählungen und Umdeutungen selbst herbeigeführt hat, und ist zum narrativen Muster und Symbol grundlegender geistiger, religiöser und politischer Wenden überhaupt geworden.“ (S. 402) Die Strahlkraft des Exodus hat Philosophen, Psychologen, Dichter und Staatsrechtler wie Cusanus, Machiavelli,

Grotius, Spinoza, Lessing, Hobbes, Schiller, Kant, Freud und viele andere in ihren Bann gezogen. Seine große Wirkungsgeschichte in der Liturgie, im Brauchtum, der Malerei und der Musik unterstreicht seine Bedeutung und verweist auf die Notwendigkeit, ihn immer wieder zu lesen und zu interpretieren. Kulturell, religiös wie politisch interessierte Zeitgenossinnen und Zeitgenossen kommen hier also nicht umhin, einen Blick in Jan Assmanns brillantes Buch zu werfen.

**Zitierweise: Britta Mühl.** Rezension zu: *Jan Assmann. Exodus. München 2015*  
in: bbs 4.2017 [http://www.biblische-buecherschau.de/2017/Assmann\\_Exodus.pdf](http://www.biblische-buecherschau.de/2017/Assmann_Exodus.pdf)